

völlig gesprengt, es wird auch auf die Verwendung historischer Bauformen verzichtet. Lediglich durch die malerische Gruppierung der Baukörper und einen betont eingesetzten Materialwechsel in den Fassaden – Putz, unterschiedlich bearbeiteter Sandstein und sogar Holzfachwerk – wird der Eindruck des Gewachsenen und somit eine historisierende Stimmung erzielt. Diese Gestaltungsweise hatte sich während des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts in der Rezeption der deutschen Renaissance vorbereitet. Wesentliche Impulse hatte sie durch die 1896 in Dresden veranstaltete Ausstellung „Die Alte Stadt“ erhalten¹¹⁾, und durch das Landgericht war sie relativ schnell für einen repräsentativen Staatsbau, allerdings noch nicht im Zentrum, sondern vorerst nur am Rande der Stadt aufgenommen worden. Wenig später ist mit dem unweit an der George-Bähr-Straße gelegenen Neubau der Ingenieur fakultät der Technischen Hochschule, dem heutigen Beyerbau, 1909–1911 von Martin Dülfer errichtet, die Trennung vom Historismus vollzogen. Der asymmetrisch angelegte Baukörper verzichtet jetzt ganz auf historisierende Stimmungswerte, und die Fassadengestaltung bezieht ihre Wirkung zu einem wesentlichen Teil aus dem ästhetischen Reiz der verwendeten Materialien, Backstein in Verbindung mit werksteinmäßig bearbeiteten Beton. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß hier wie schon bei den zeitlich vorausgegangenen benachbarten, von Karl Weißbach entworfenen Hochschulgebäuden der Gedanke des Zweckbaues gegenüber dem repräsentativen Charakter der Architektur in den Vordergrund trat, zumal die architektonische Repräsentation der Hochschule durch das Hauptgebäude am Bismarckplatz bereits gegeben war. Das Zurücktreten traditioneller baulicher Rangordnungen hinter funktionelle Gesichtspunkte ist schließlich auch bei einem Repräsentativbau in zentraler Lage festzustellen: Die dem einstigen St.-Privat-Platz zugewandte Hauptfront des Staatsarchivs, das 1911–1915 nach dem Entwurf von Ottomar Reichelt und Heinrich Koch erbaut wurde, wird vom Magazinflügel mit einer zudem noch ganz unkonventionellen Fassadenstruktur gebildet, vertikal durchlaufenden Wand- und Fensterstreifen, wie sie der Kaufhausbau entwickelt hatte.¹²⁾

Der Repräsentativbau im eingangs umschriebenen Sinne war weitgehend auch Städtebau, die Dresdner Elbfront hat in der Zeit zwischen 1871 und 1918 ihr heutiges Gesicht erhalten. Wenn es dabei nahezu ausschließlich Bauten des Hofes und des Staates waren, die ihr Bild prägten, so war dies das Ergebnis einer seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in diese Richtung laufenden und seit dem 18. Jahrhundert auch zunehmend konsequent verfolgten Entwicklung. Die repräsentativen Bauten der Stadt konnten in diesem Bild nur einzelne Akzente setzen, in der Vergangenheit durch den Kreuzkirchturm, durch die Kuppel der Frauenkirche und nun noch mit dem Turm des Neuen Rathauses. Diese Situation war weniger eine Folge der Stellung Dresdens als Residenz- und Landeshauptstadt und der Aufsicht der Landesregierung über die städtebaulichen Planungen der Residenz als vielmehr der Topographie und der Eigentumsverhältnisse. Im historischen Stadtgebiet waren die an das Elbufer angrenzenden Grundstücke zu beiden Seiten des Flusses größtenteils fiskalischer Besitz und somit für staatliche, nicht aber für städtische Bauten verfügbar.

Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann der Hof bei der baulichen Repräsentation der sächsischen Monarchie allmählich hinter den Staat zurückzutreten, im letzten Drittel des Jahrhunderts hat der Staat diese Aufgabe völlig übernommen. Diese Aufgabenverlagerung entspricht dem Wandel, der sich in der Hofgesellschaft selbst vollzieht. Ihre An-